

schlechts derer von Bonstetten vom 13. Jh. bis zum Aussterben des Zürcher Zweiges 1606. Wichtiges Ziel ist die Rekonstruktion eines durch die historischen Dokumente gesicherten Stammbaumes. Da eine bis ins Spät-MA zurückreichende innerfamiliäre Historiographie Gesichertes mit Legendar-Spekulativem durchwirkt hat, bemüht sich der Vf., hypothetische und im besseren Fall lediglich wahrscheinliche genealogische Abfolgen im 12. und frühen 13. Jh. vor dem Hintergrund des Quellenmaterials zu diskutieren und mit der eigentlichen Geschichte des Geschlechts dort zu beginnen, wo er festen Boden unter den Füßen gewinnt: in der Mitte des 13. Jh., bei Johann (I.), der zwischen 1249 und 1258 als *nobilis* in und um das Dorf Bonstetten am Albis als Besitzer von Gütern und einer Burg nachzuweisen ist. Schon in der zweiten Hälfte des 13. Jh. verfügen Mitglieder der Familie auch über Güter im Tal der Glatt bei Uster, das später zu ihrem Herrschaftszentrum werden sollte. Die Freiherren von Bonstetten gehören nun zum engeren Umkreis der Fraumünsterabtei Zürich. Das Kloster Kappel bleibt aber Grablege der Familie, was die andauernde Verbindung zum Herkunftsort im Knonauer Amt bezeugt. Das 14. Jh. bescherte der mit wichtigen Familien des Stadtzürcher Adels und österreichischen Dienstadelsgeschlechtern verwandtschaftlich verbundenen Dynastie weiteren Güter- und Machtzuwachs und brachte mit Hermann von Bonstetten, Abt von St. Gallen 1333–1360, eine erste überragende Persönlichkeit hervor. Im Teil über das 15. Jh. erfährt der Leser, wie die Familie nicht ohne Rückschläge, aber letztlich doch erfolgreich „die Transformation vom habsburgischen Adligen zum adligen Eidgenossen“ (S. 187) bewerkstelligte. Der Erwerb des Burgrechts von Zürich, der Herrschaft Hohensax (1411), des Niedergerichts Uster und schließlich 1438 der Kollatur der Kirche Uster – mittlerweile Familiengrablege geworden –, vor allem aber eine erfolgreiche Heiratspolitik sind Stationen und Bedingungen dieser Anpassung an die neuen politischen Kräfteverhältnisse zwischen Rhein und Aare. Andres Roll von Bonstetten heiratete 1463 Johanna von Bubenberg, die Schwester Adrians, des späteren Siegers von Murten, und legte den Grundstein für enge Verbindungen der Niedergerichtsherren von Uster mit wichtigen Familien des Berner Stadtreiments. Mit Andres Rolls Bruder Albrecht (1442/43–1504/05) schließlich, einem humanistisch geschulten Kleriker, kann die Familie einen der bedeutenderen Historiographen und Hagiographen seiner Epoche vorzeigen. Das 16. Jh. zeitigte Erfolge und Krisen in raschem Wechsel: 1530 erhielten die Bonstetten die Herrschaft Uster als Lehen der Stadt Zürich, um sie schon 1534 wieder zu verlieren. Ein vom Vf. akribisch erforschtes wirtschaftliches Polster aus Zinseinnahmen und Vogteigeldern hilft jeweils, solche Rückschläge abzufedern und Macht und Einfluß im Zürcher Staatswesen zu erhalten, bis biologische Zufälle 1606 den Zürcher Familienzweig zum Erlöschen brachten, während der Berner Zweig bis in jüngste Zeit kulturell und politisch von sich reden macht. – Die chronologisch aufgebaute und durch die Jahrhundertwenden in vier Teile strukturierte Arbeit wird ergänzt durch tabellarische Auswertungen von Urbaren und Urkunden und durch vier Stammbäume. Sie wertet ein riesiges Material von größtenteils unpublizierten Quellen aus, zeichnet sich durch gute Kenntnis sowohl der älteren wie der aktuellen Adelsforschung aus und versucht, Brücken zwischen den alten, genealogisch konzipierten Darstellungen und der modernen Sozialgeschichte zu schlagen. Daß auf ein Register